

## Kapitel 1 : Erinnerungen

Es war wie ein Traum. Ein Traum, voller Leid, Schmerz und Hass.

Er wachte auf, sah sich um. Ein altes Zimmer, klein. Ein Bett mit durchgelegener Matratze, darauf lag er. Es war dunkel, wahrscheinlich bereits mitten in der Nacht. Vorhänge in dem Zimmer waren zugezogen. Das Licht aus. Seltsamer Weise sah er alles. Klar und deutlich, vor sich. Er stand auf, lief im Zimmer umher. Er fühlte sich stärker, kräftiger, mächtiger. Nach genauem umsehen, verließ er das Zimmer, ging eine Treppe herab und verließ ebenso das Gebäude, welches sich als INN herausstellte.

Der Jugendliche lief durch das Dorf. Trotz der nächtlichen Dunkelheit erblickte er alles. So scharf, als wäre es Tag. Am Fluss, der am Dorf entlang floss, blieb er stehen und blickte ins Wasser. Seine Haarfarbe war anders. Anders, als am Tag zuvor. Sie waren nun nicht mehr schwarz, sondern silber.

Der Jugendliche war nicht älter als 18. Trug eine grünliche Hose, ein schwarzes Oberteil. Rote Flecken zierte seine Kleidung, sein Gesicht, seine Haare. Es störte ihm nicht. Er ging weiter. Betrat einen Wald und dachte nach. Dachte an das eben Geschehene. Hatte alles vor Augen. Jedes kleinste Detail. Wut und Hass zierten sein Gesicht. Die roten Flecke.... das war keine Farbe. Das war Blut.

Gestern noch, war alles anders. Doch innerhalb von wenigen Stunden, veränderte sich sein ganzes Leben.

*~Flashback Anfang~*

Es war ein ganz normaler Sommertag in dem kleinen Dorf Asran. Die Kinder, Teenager und Jugendlichen rannten, spielten, lachten. Asran war ein Dorf des Adels. Durch den Adelstand geprägt. Nur wenige Haushalte waren arm.

Unter ihnen war die Familie Serran. Fünfköpfig. Mutter, Vater 2 Söhne (Zwillinge) und eine Tochter. Einer der Zwillinge war ihnen bekannt. Sein Name? Asgar Serran. Schon oft hatte er wilde Schlägereien. Unter seiner Faust kamen mehr als nur Blutergüsse und Prellungen zustande. Oft waren es Knochenbrüche. Asgar hatte Spaß daran, das Leid und die Schmerzen in den Augen der anderen zu sehen.

Auch heute, am frühen Sonntagmorgen, prügelte er sich mit einer kleinen Gruppe von etwa 4 Jungen. Jeder von ihnen aus dem Adel, doch das scherte Asgar nicht. Er schlug und trat zu. Der Grund?? Sie haben seinen einzigen Freund beleidigt, wollten ihn zu viert verprügeln und das konnte Asgar nicht gut heißen. Sein Freund stand am Baum. Sah nur zu, da er Ärger vermeiden wollte. Dann zog sich die Gruppe zurück. Asgar ging zu seinem Freund, fragte ob er in Ordnung sei und hatte ein siegreiches Grinsen im Gesicht. „Ja,...und bei dir?“, fragte der Jüngere. „Mach dir um mich keine Sorgen. Ist ja nicht meine erste Schlägerei“, gab Asgar von sich. Er wirkte nicht an seinem Blut interessiert, dass er am Mundwinkel hatte. Sein Freund sah ihn besorgt an. Asgar erwiderte den Blick, sagte dann aber: „ich mein's Ernst Abraxas. Du brauchst dir um mich keine Sorgen machen“, lächelte dabei und fügte noch hinzu: „DA fällt mir ein, der Dorfpriester will eine Rede halten...nicht dass mich das interessieren würde, aber ich will es mir doch aus Fun mal anhören.“ Abraxas senkte leicht den Blick: „Sorry, aber ich muss nach Hause ...“ Asgar legte ihm eine Hand auf die Schulter. Sagte, dass Abraxas sich nicht dafür entschuldigen brauche, verabschiedete sich von ihm und ging dann Richtung Dorfmitte, zum Marktplatz.

Leicht geistesabwesend hörte er zu, was der Priester zu sagen hatte. Asgar konnte sich dann doch nicht so einfach trennen und lauschte immer gebannt hin. Der Priester sprach von Wesen die in der Nacht leben, Blut trinken und dass eine dunkle Zeit vor ihnen stehe. Asgar grinste, musste aufpassen nicht laut loszulachen. Er amüsierte sich köstlich. Aber ohne jegliche Vorwarnung fing es an zu regnen. Nur hatte dieser Regen einen Nachteil. Es war Blut was vom Himmel tropfte und fürchterlich in den Augen der Menschen brannte. Der Priester

rief in die Menge: „ Bildet die Knaben zu Rittern aus! Bringt Frauen und Kinder in die Kirche! Bewaffnet euch! Ich habe es eben verkündet, nun ist es soweit! Die Zeit wird sich verfinstern!“ noch vor kurzem hat ihn keiner Glauben geschenkt. Nun, als würde der Himmel über das Geschehene weinen, regnete es normales Wasser und versickerte zusammen mit dem Blut in die Erde.

Noch immer grinste Asgar. Solchen Sachen Glauben zu schenken war nicht seine Art. Er glaubt so was erst, wenn er es selbst sieht. Er ging. Es war spät. Zu hause angekommen musste er sich erst einmal anhören was ihm sein Vater zu sagen hatte. Dieser hatte mittlerweile gehört, was am morgen passiert war und war auch nicht sonderlich begeistert. Er fragte Asgar nach dem Grund. Doch dieser gab nur ein patziges: „Die Idioten haben es doch nicht anders verdient!“ von sich und wollte dann eigentlich in sein Zimmer gehen. Asgars Vater traute scheinbar seinen Ohren nicht. Ruckartig hatte er seinen Ledergürtel in der Hand und schlug auf Asgar ein, der auch direkt zu Boden ging. Gegen jeden im Dorf konnte sich Asgar wehren, nur nicht, gegen den eigenen Vater, der sein Vorbild war.

Mutter und Geschwister von Asgar konnten dessen Vater nicht zurückhalten, nicht aufhalten. Irgendwann hörte der Vater auf, packte den Gürtel weg und setzte sich an den Tisch, da dieser auch gedeckt war. Zwillingbruder und Schwester sahen besorgt zu Asgar, setzten sich dann aber auch. Sie wussten, wenn sie Asgar helfen würde es ihnen genau so ergehen. Auch Asgar wusste das und stand so gut es ging von alleine auf und setzte sich. Auch die Mutter setzte sich hin.

Die Familie aß zu Abend. Keiner sprach ein Wort. Es war still. Das Einzige was zu hören war, war der Regen der gegen die Fenster prasselte und Donner, die über die Dächer von Asran grummelten. Hier und da wurde es für wenige Sekunden heller als gewohnt, denn Blitze zirrten den düsteren Himmel. Plötzlich war das Licht auch. Mutter und Tochter sprangen panisch auf. Es klopfte. Es war kein normales Klopfen. Sondern eine Art Gehämmer. So, als wolle jemand mit Gewalt in das Haus eindringen. Der Vater sorgte für Ruhe. „Du gehst mit Asgar raus Richtung Süden. Wir treffen uns südöstlich etwa 3 km von Asran entfernt“, sprach er und verließ mit zwei der drei Kindern das Haus. Spätestens hier wurde Asgar eines Bewusst: sein Vater war nur das Vorbild für einen Feigling. Die Mutter still dastehend, mit Blick zur Tür und vollkommen verängstigt, nahm es war, zeigte aber keinerlei Reaktion. Asgar nahm sie an der Hand. „Wir müssen gehen“, murmelte er ihr zu, mit einen beruhigenden Unterton. Dann verließ er mit ihr das Haus durch die Hintertür. Wer oder was auch immer an der Tür war, es verfolgte sie.

Asgar wurde schneller, ebenso seine Mutter. Er hatte sie mittlerweile losgelassen. Der Boden war durch den ganzen Regen aufgeweicht, matschig und rutschig. Dann, unvorbereitet, rutschte Asgar aus, lag auf den schlammigen Untergrund. Seine Mutter warf sich instinktiv auf ihn. Wollte ihn schützen. Asgar drehte sich auf den Rücken, sah seiner Mutter ins Gesicht und wollte ihr etwas sagen. Im selben Augenblick tropfte etwas in seinem Mund. Es schmeckte eisenhaltig und Asgar sah geschockt zu einer Klingenspitze, die aus dem Hals seiner Mutter etwas herausragte. Das, was die beiden gefolgt war, zog nun an den Schwert, zog es raus und trennte dann Kopf und Hals von einander. Der Kopf der Mutter fiel zu Boden, der leblose Körper sackte in sich zusammen. Asgar, der nun völlig von Blut befleckt war, versuchte sich vorerst unter die Leiche zu verstecken.

Keine Chance. Das Etwas zog an Asgars Beinen, entschloss sich dann aber die Leiche einige Meter wegzuworfen. Asgar sah ihn an. Eine gewisse Angst kam in ihm auf, eine Angst die er noch nie zuvor bemerkt hatte. Er hatte Angst zu sterben. Der Schatten hebte Asgar nun am Kragen hoch, blickte ihn an. Asgar traute seinen Augen nicht. Vor ihm stand sein Freund. Aber noch im gleichen Atemzug sah er einen zweiten Schatten. Und dieser hielt auch das Schwert in der Hand. „Töte ihn, Abraxas!“, zischte dieser. Asgar sah Abraxas an. Ein Blick der nicht einmal mehr Angst beinhaltete. Asgar wollte den beiden nichts gönnen und schon gar nicht die Freude an das Leid der anderen. Er selbst wusste, wie amüsant es ist, Tiere und

Menschen zu quälen. Abraxas sah erst zu dem Schatten, dann zu Asgar. Er schien etwas zu murmeln, sagte dann aber etwas lauter: „Verzeih mir..... mir bleibt keine Wahl“ Abraxas biss zu. Er biss Asgar in den Hals und ließ ein wenig seines Speichels in die Wunde tröpfeln, ohne dass der Schatten es mitbekam. Alles um Asgar wurde langsam schwarz. Er brach noch in den Armen von Abraxas zusammen.

Am nächsten Morgen hatte ihn einer der Soldaten gefunden und in das Dorf zurück gebracht.

*~Flashback Ende~*

„Gestern noch ein schwächerer Mensch....heute etwas viel Mächtigeres!“ Asgar fing an sich alles genau zu überlegen. Nach und nach fügte sich das Bild über das, was er nun ist, zusammen. Er begriff welche Macht er nun hatte, aber auch, dass er in Gefahr war. Er entschloss sich von Tierblut zu ernähren und die Dörfer soweit wie möglich zu umgehen.